

Uri lanciert die Digitalisierungsdebatte

Der Kanton Uri stellt sich den Herausforderungen der Digitalisierung. Nun ist ein breit angelegter Dialog mit der Bevölkerung angelaufen.

Das Projekt «Chancen und Risiken der Digitalisierung für die dezentrale Besiedlung am Beispiel des Kantons Uri» nimmt Fahrt auf. Am Dienstag und Mittwoch wurden im Uristieraal zwei Diskussionsabende mit der Bevölkerung durchgeführt. Zugegen waren jeweils 16 Personen sowie die vierköpfige Steuergruppe und die operative Projektleitung, der ebenfalls vier Mitglieder angehören. Verschiedene Bevölkerungsschichten waren vertreten. «Wir bewegen uns in einem Bereich, in dem alle Erwartungen haben. Ich weiss aber nicht, was daraus entsteht. Deshalb bin ich wirklich sehr gespannt, wie sich das Ganze entwickelt», sagte Markus Frösch, Leiter E-Government und Organisationsentwicklung im Landammannamt Uri, in seiner Begrüssung. Ziel sei es, im Gespräch zu erfahren, wie die Digitalisierung von Angeboten wahrgenommen, akzeptiert und genutzt werde. Die Mitwirkung der Bevölkerung sei ein zentrales Kernelement.

Das Projekt ist in drei Phasen unterteilt und erstreckt sich über rund zwei Jahre. In der ersten Phase, die nun angelaufen ist und sich bis in den Herbst zieht, wird mit Bürgerdialogen und Workshops mit den Grundversorgern der Istzustand erhoben. Ziel der zweiten Phase (Winter/Frühling 2021) ist es, den Sollzustand aufzugleisen. In der dritten und letzten Phase (Sommer/Herbst 2021) geht es dann darum, Massnahmen zu definieren. Auch in den Phasen



Eine Teilnehmerin fotografiert die Ergebnisse des Workshops zur digitalen Grundversorgung.

Bild: Urs Hanhart (Altdorf, 2. September 2020)

zwei und drei sind wiederum Bürgerforen und Workshops geplant. 2022 soll das Projekt mit einer sogenannten Ergebniskonferenz abgeschlossen werden. Unterstützung gibt es auch vom Bund.

Bereits sind viele Grundversorger dabei

Der Kanton Uri nutzt die Gelegenheit, sich mit diesem Projekt, das die Grundversorgung für die Digitalisierung nutzen will, am Programm «Modellvorhaben nachhaltige Raumentwicklung 2020–2024» des Bun-

des zu beteiligen. Die Projektleitung konnte bereits viele Uerner Grundversorger für die Mitwirkung am Projekt gewinnen.

Beim ersten Bürgerdialog wurden die Versammelten in drei Gruppen unterteilt. Es gab drei Posten zur Ist-Situation, an denen drei konkrete Fragestellungen diskutiert wurden. Die erste Frage lautete: Was sind die Stärken und Schwächen der peripheren Siedlungsgebiete? Die Ergebnisse fasst Martin Imholz von der Acht Grad Ost AG in Altdorf und Mitglied der operativen Projektleitung folgendermassen

zusammen: «Als Stärken werden geografische und klimatische Themen, wie die Ruhe und die Natur vor der Tür eingestuft.» Auch der gute Zusammenhalt der Bevölkerung werde als positiver Aspekt wahrgenommen. Weiter sagt er: «Bei den Schwächen wurden vor allem die knappen Ressourcen bei den Finanzen und beim Personal, die Abhängigkeit von den Zentren, mangelnde Jobangebote und das teils hohe Verkehrsaufkommen erwähnt.»

Was sind die Stärken und Schwächen der Grundversor-

gung in den peripheren Siedlungsgebieten? So lautete die zweite Fragestellung. Zu den abgegebenen Statements sagt Projektleitungsmitglied Martin Fritsch von der Sofies-Emag AG in Zürich: «Die Diskussion dieser nicht einfachen Thematik verlief sehr spannend. Als Schwäche wird die Mobilität der Schüler empfunden, weil die Eltern häufig als Chauffeure agieren müssen.» Dadurch werde verunmöglicht, dass beide Elternteile arbeiten können. Zudem gebe es in peripheren Gebieten weniger Kinderbetreu-

ungsmöglichkeiten. In der Diskussion sei weiter herausgekommen, dass die Grundversorgung in peripheren Gebieten durchaus lösbar ist. Es brauche aber eine neue und echte Zusammenarbeit mit den Zentrumsgebieten. «Zudem ist auch ein gewisser Druck für neue Lösungen nötig, damit neue Sichtweisen und Innovationen hineingebracht werden können. Dieser Druck wäre eine Chance für neue Ideen.»

Viele Chancen auf Synergien

Abgeschlossen wurde der Reigen mit der Frage «Welche Chancen und Risiken sehen Sie bezüglich der Digitalisierung der Grundversorgung?». Eine Zusammenfassung der häufigsten Antworten lieferte Projektleitungsmitglied Lilian Zihlmann von der Sofies-Emac AG: «Es gibt viele Chancen, Synergien zu nutzen und Angebote verfügbar zu machen – auch zu Nicht-Öffnungszeiten. Auch bei der Flexibilität bezüglich neuer Arbeitsmodelle bestehen neue Chancen.» Als Risiko werde hingegen eingestuft, dass möglicherweise nicht die komplette Gesellschaft erreicht werden könnte. «Man ist sich einig, dass möglichst alle Leute mitgenommen werden sollten, beispielsweise mit gezielten Schulungen. Ganz wichtig ist also somit, wie die Digitalisierung der Grundversorgung umgesetzt wird.»

Urs Hanhart